

zelen Landesbeiträge stammen von Fachleuten für die jeweilige Region. Gelegentlich ist vermerkt, daß sie für die Bearbeitung nicht nur vorhandene Literatur herangezogen haben, sondern auch Interviews vor Ort führten. Lent selbst bietet eine Einführung, indem er Überblickhaft Ausgestaltungsformen der Tageszeitung in Asien vorstellt. Er hat eine Reihe von Jahren in Asien verbracht und zeigt sich daher als Herausgeber und Autor einiger Länderberichte in der Lage, mehr als eine reine Diskription von Entwicklungsdaten und publizistisch-politischen Charakteristika zu liefern. Dennoch ist eine grundlegende Perspektive, die alle Kapitel der Bestandsaufnahme durchzieht, nicht erkennbar. Dies ist insofern bedauerlich, als eine Reihe von Fragestellungen, die auch innerhalb der Unesco (Weltinformationsordnung) zu heftigen Kontroversen geführt haben, aus den Mediensystemen Asiens zu erklären ist. Aspekte der Pressefreiheit in Ostasien, die Lent für die Zeit von 1975 bis 1979 in einem eigenen Beitrag untersucht, geben für solche möglichen theoriegeleiteten Untersuchungen ebenfalls keine Anregung.

Der Nutzen der Schrift liegt also in erster Linie im Rahmen der umfangreichen Materialsammlung und -auswertung. Angesichts der schmalen Basis an Ausgangsmaterialien, die zu diesem Thema ohnehin in der internationalen Literatur vorhanden ist, stellt der Sammelband eine wichtige Informationsquelle dar und ergänzt in sehr gut lesbarer Form die von Lent früher herausgegebenen Bibliographien zum Bereich der Massenkommunikation in Asien, die insgesamt die umfangreichste Materialzusammenstellung darstellen. Angesichts der nationalen Hürden, überhaupt entsprechende Ausgangsmaterialien zusammenzustellen, ist die Leistung, die hier vorliegt, nicht zu unterschätzen. Das Buch referiert die Verhältnisse Mitte der siebziger Jahre, obwohl Lent sich immer wieder bemüht, auch letzte Veränderungen einzuarbeiten.

Ausgangspunkt für die Bearbeitung der Länderberichte war eine von Lent konzipierte detaillierte Fragenliste; besonders aufschlußreich sind die landes- und kulturspezifischen Abweichungen in der Bearbeitung dieser Fragestellungen. Die Vielfalt der Detailperspektiven wird dabei deutlich. Als Anregung zu einem vertiefenden Studium der Presse und ihrer Lebensbedingun-

gen in den einzelnen Ländern bietet dieses übersichtlich gegliederte Werk gute Voraussetzungen. Es enthält darüber hinaus eine umfangreiche Bibliographie, in die Arbeiten bis 1979 aufgenommen wurden. GERD G. KOPPER, Dortmund

Bob Woodward / Carl Bernstein: *Ein amerikanischer Alptraum*. Die letzten Tage der Ära Nixon. – Frankfurt/Main: Athenäum 1988, 462 Seiten.

Auf dem Buchumschlag ein Foto: Robert Redford und Dustin Hoffmann als erfolgreiches Reportergerespant aus dem Film »Die Unbestechlichen«. Diese verkaufsfördernde Maßnahme des Verlages ist durchaus symptomatisch für das Buch, das sich eher wie die Vorlage zum Film als ein Bericht über die journalistische Aufdeckung von Watergate liest. Es ist die Übersetzung der 1976 in New York bei Simon und Schuster edierten Originalausgabe »The Final Days«, basierend auf Recherchen, Dokumenten und Interviews, die Bob Woodward und Carl Bernstein, Reporter der »Washington Post«, unterstützt von Scott Armstrong, dem Ermittler im Watergate-Senatsausschuß, und Al Kamen, einem freiberuflichen Journalisten und Rechercheur, in jahrelanger mühsamer Kleinarbeit zusammengetragen hatten. Mosaiksteinchen investigativen Journalismus, die zusammgelegt ein Bild jenes Skandals ergaben, der den amerikanischen Präsidenten Nixon zum Rücktritt zwang.

Von der Überlegung der beiden Journalisten, im Medienverbund auch finanziell für die intensive Arbeitsleistung mehrerer Jahre belohnt zu werden (die Story war schließlich »groß« genug), einmal abgesehen: Wie das vorliegende Buch zeigt, ist dieses Medium gerade für größere journalistische Arbeiten ideal, während Periodika aufgrund ihrer medienspezifischen Sachzwänge eher an ihre Darstellungsgrenzen gelangen. Woodward und Bernstein schreiben denn auch, sie hätten das Buch als Publikationsform gewählt, weil die in der »Washington Post« erschienenen Artikel zwar für den Rücktritt des Präsidenten gereicht, aber nicht ausreichend die Hintergründe und verdeckt gebliebenen Aspekte des Falles aufgezeigt hätten. Dabei profitierten sie vom zeitlichen Abstand, von den ausführli-

chen staatlichen Investigationen und immensen Nachrecherchen, die sie mit den eigenen früheren Ergebnissen in Verbindung bringen konnten. Zudem war die Informationsbereitschaft von Auskunftspersonen nach Watergate, also bei den weiteren Befragungen, entsprechend höher, weil die ursprüngliche Vorsicht der Mitwisser und die Brisanz der Fakten nicht mehr im selben Maße gegeben waren.

Woodward und Bernstein wurden bei ihrer Arbeit am Buch großzügig von der »Washington Post« unterstützt; sie erhielten längeren Urlaub und konnten sich im Gebäude der Zeitung ein Büro mit ständigem Zugriff auf das Hausarchiv einrichten. Sie gingen bei ihren Nachforschungen systematisch vor, gliederten die Recherchen in 22 Felder auf, erstellten dazugehörig eine Liste von mehreren hundert Personen, die zu befragen waren. Dafür brauchten sie sechs Monate und konnten dann schreiben: »Amerikanischer Alptraum« basiert auf Gesprächen mit 394 Leuten. Manche verbrachten Dutzende von Stunden mit uns und steuerten freiwillig und offenherzig Informationen bei; einer von ihnen wurde siebzehnmals interviewt. Viele stellten Notizen, Memoranden, Korrespondenz, Tagesberichte, Kalender und Tagebücher zur Verfügung. Andere gewährten Interviews nur, um ihre eigene Version der Ereignisse zu geben oder um auf Informationen zu reagieren, die wir anderswoher bekommen hatten. Wenige, darunter Präsident Nixon, lehnten es ab, sich interviewen zu lassen.«

Woodward und Bernstein rekonstruieren die letzten Jahre und natürlich die letzten Tage des Präsidenten mit minutiöser Genauigkeit. Sie haben – wie sie im Vorwort schrieben – nur von mehreren Seiten bestätigte Aussagen über Konferenzen, Sitzungen und Gespräche akzeptiert, nicht gesichertes Material eliminiert. Alle Fakten sind mehrmals überprüft: check, re-check, double check. Mit diesen Hinweisen im Vorwort endet auch der unmittelbar journalistische Aussagewert des Buches, sozusagen seine Metaebene: Journalisten schreiben über Journalismus. Im Text selbst fehlt dann dieses für die Journalismusforschung so interessante »Wie wir es gemacht haben«. Woodward und Bernstein erzählen in einem unterhaltsamen Stil, der in manchen Passagen an die Krimis aus den 40er und 50er Jahren erinnert. Ihre Geschichte kann als be-

kannt vorausgesetzt werden; sie ist Geschichte geworden.

Wer sich Einblicke in die Hexenküche modernen investigativen Journalismus erwartet, wer erfahren will, wie personell und in den Bereichen Archiv und Dokumentation hervorragend ausgestattete Tageszeitungen ihre Mitarbeiter unterstützen und absichern können, wie Teamarbeit bei solch großen Projekten funktioniert, wo die Schwierigkeiten und vielen Dead-Ends liegen und wie diese gemeistert werden, der wird enttäuscht. Der Leser muß sich mit dem fertigen Produkt zufriedengeben – einer gewiß einmaligen journalistischen Leistung. Über die Art und Weise, wie Woodward und Bernstein zu diesem Produkt gelangt sind, ist auch weiterhin der Rückgriff auf die Fachliteratur notwendig.

HANNES HAAS, WIEN

Institut für Publizistik und Kommunikationswissenschaft der Universität Salzburg (Hrsg.): *Massenmedien in Österreich – Medienbericht III*. Berichtszeitraum 1983 bis 1986. – Salzburg und Wien: Internationale Publikationen Gesellschaft mbH 1986, 266 Seiten mit zahlreichen Tabellen und Schaubildern.

Der Medienbericht III ist die Fortschreibung – und in manchen Bereichen Vertiefung – des 1983 erschienenen Medienberichts II (vgl. dessen Rezension in »Publizistik«, 30. Jg. 1985/Heft 4, S. 619–622) und setzt so eine Folge fort, die 1975 mit einem ersten, rund 70 Seiten starken Band »Zur Situation der Medien in Österreich« begonnen wurde. Der bereits bewährten Gliederung der Berichte I (1977) und II (1983) folgend wird in diesem dritten Band die Situation der Medien und ihr Umfeld in Österreich für den Zeitraum 1983 bis 1986 umfassend dokumentiert. Die Einleitung bietet einen Überblick über die Besonderheiten der österreichischen Medienlandschaft: Übersichten zu Beginn jedes Kapitels erleichtern die Nutzung des Buches als gezielte Informationsquelle.

Das erste Kapitel ist den Massenmedien Zeitung/Zeitschrift, Rundfunk, Film/Kino, Buch und Schallplatte/Musikkassette gewidmet. Es folgt eine ausführliche Auseinandersetzung mit